

# Das Matthäusevangelium

## Kapitel 25

*25,1-14 Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus. Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht. Während sie noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam; die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal, und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde.*

Es gibt Dinge, die kann man weder weitergeben noch stellvertretend für andere tun; Öl muss sich jeder selbst besorgen. Das ist schmerzlich, gilt aber auch in einer Gemeinschaft wie der Kirche, ja sogar in einer Klostergemeinschaft. Das Entscheidende, die Beziehung zu Gott, muss jeder und jede selbst leben. Wir ziehen ihm gemeinsam entgegen, wir werden gemeinsam müde und schlafen, wir werden alle sterben, wir werden gemeinsam auferstehen, aber dann kommt der Punkt, wo jeder allein ist. Es kann passieren, dass Christus uns sagt, er *kenne* uns nicht. Der Grund: wir hatten uns nicht überlegt, dass wir die Zeit nicht *kennen* und immer bereit sein müssen. Sein Uns-nicht-Kennen ist die Folge unserer schuldhaften Unkenntnis der Zeit.

*25,14-23 Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging: Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort begann der Diener, der fünf Talente erhalten hatte, mit ihnen zu wirtschaften, und er gewann noch fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück, um von den Dienern Rechenschaft zu verlangen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!*

In dem Gleichnis von den Talenten kommen Knechte vor, die etwas von ihrem Herrn empfangen und dann mit dem empfangenen Gut unterschiedlich umgehen, die einen arbeiten damit, die anderen lassen es ungenutzt. Deutlich wird, dass der abwesende Herr ein Bild für Gott selbst ist.

Wo und wann bekommen wir etwas von Gott, das wir vervielfältigen können? Origenes sieht die größte Gabe Gottes in den biblischen Schriften:

„Ich würde mir aber wünschen, dass ich das, was ich vom Gebenden aufnehme, nicht bloß bewahre, dass ich das Talent derer, die zu mir sprechen, nicht in der Erde vergrabe (vgl. Mt 25,25)..., sondern dass ich die Lehren, die ich von dem, der sie mir erteilt, von dem, der mir Nützliches mitteilen kann, aufnehme, in bereicherter Form wiedergebe. Ich würde mir wünschen, dass ich das Talent des Evangeliums, des Apostels, des Propheten oder des Gesetzes vervielfältigen könnte“ (Origenes, Jeremiahomilien 20,3).

Sicher meint Origenes nicht, dass der Leser der Bibel eigene und neue „biblische“ Schriften verfassen soll, gemeint ist eher, ohne dass das ausdrücklich gesagt wird, dass derjenige die Schrift bereichert weitergibt, der in ihr Sinnschichten und Bezüge auf Christus findet, die noch kein anderer entdeckt hat.

*24,24-30 Zuletzt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder. Sein Herr antwortete ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast doch gewußt, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Hättest du mein Geld wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluß haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den unnützen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.*

Das Schlimmste, was über einen Menschen gesagt werden kann, ist, dass man ihn nicht brauchen kann, dass er unnützlich ist (vgl. V.30). Gott will uns alles geben, sein ganzes Vermögen (vgl. auch schon Mt 24,47), aber wir müssen bereits sein, es in Empfang zu nehmen. Was hindert uns? Die Angst, die uns schon im Paradies vom Gehorsam abriet (vgl. Gen 3) und die immer und immer wieder die große Freude blockiert.

Übersetzung (leicht überarbeitet):

Origenes, Die griechisch erhaltenen Jeremiahomilien. Eingeleitet, übersetzt und mit Erklärungen versehen von E. Schadel = Bibliothek der griechischen Literatur 10 (Stuttgart 1980).

Christiana Reemts